

## Vorfahren, Verwandte, Paten

Beim Tod des ersten Klosterhofmeisters Hölderlin 1762 ging, wie bereits erwähnt, das Amt an seinen Sohn Heinrich Friedrich über. Drei Jahre später, nach dem Tod der Mutter Elisabetha Juliana Hölderlin, geb. Haselmeyer (1710-1765), erbte dieser mit seinen beiden Schwestern das stattliche und komfortable Wohnhaus. Die Geschwister einigten sich einvernehmlich über dieses Erbe und verzichteten auf die Inventur und die Berechnung der Eventualteilung, was Voraussetzung für die Auszahlung eines Erbteils gewesen wäre. Statt dessen behielten die erwachsenen Kinder ihr Elternhaus und nutzten es zumindest zeitweilig als Wohnstätte: Die jüngste Schwester, Friederike Juliane (1741-1788), blieb bis zu ihrer Heirat 1771 in der Nordheimer Straße wohnen; danach zog sie mit ihrem Mann Ernst Ludwig Volmar in das nahe gelegene Markgröningen, wo Friedrich Hölderlin seine Verwandten später oft besuchte. Die ältere der Hölderlin-Schwestern, Maria Elisabeth von Lohenschiold (1732-1777), lebte nach dem Tod ihres Mannes, Professor Otto Christian von Lohenschiold, zwar noch vier Jahre in Tübingen, kehrte aber 1765 in das Lauffener Elternhaus zurück. Auch der amtierende Klosterhofmeister Heinrich Friedrich Hölderlin nutzte das komfortable Privathaus offenbar regelmäßig, besonders wenn herzogliche Einquartierungen im Klosterhof bevorstanden. Das geschah alle zwei bis drei Jahre anlässlich von Treibjagden und der großen »Seefischt«, bei welcher der im 16. Jahrhundert künstlich angelegte See des Klostersgutes leer gefischt wurde. Militärische Übungen boten andere Anlässe für Einquartierungen, die für den amtierenden Klosterhofmeister und seine Familie stets mit Einschränkungen und Unannehmlichkeiten verbunden waren.

Ob am 20. März 1770 die ersten Schreie des neugeborenen Friedrich Hölderlin nun im privaten Wohnhaus oder wenige hundert Meter weiter im Amtssitz des Klosterhofmeisters zu hören waren, wird sich vermutlich nie eindeutig klären lassen. Für eine Niederkunft im Privathaus spricht die größere Bequemlichkeit, die die junge Wöchnerin dort erfahren konnte, einschließlich des Beistands ihrer Schwägerinnen. Oder war es doch standesgemäß und entsprach den Konventionen, daß das erste Kind des Klosterhofmeisters an seinem Dienstsitz zur Welt kam? Wir wissen es nicht.

Viel entscheidender als die genaue Identifizierung von Hölderlins Geburtshaus ist ja doch der Umstand, daß das Wohnhaus des Klosterhofmeisters Hölderlin bis heute existiert,<sup>[7]</sup> was einen anschaulichen Einblick in die Großzügigkeit des Grundbesitzes erlaubt und einen Eindruck von dem Wohlstand vermitteln kann, der Friedrich Hölderlins erste Jahre prägte. Nach dem Tod ihres Mannes im Juli 1772 zog Hölderlins Mutter, die verwitwete Klosterhofmeisterin Johanna Christiana Hölderlin, mit ihren

zwei bzw. vielleicht schon drei kleinen Kindern (die jüngste Tochter wurde im August 1772 als »posthuma« geboren) zu ihrer Schwägerin in das Wohnhaus in der Nordheimer Straße. Nach dem späteren Zeugnis ihres zweiten Sohnes Carl Gok sah sie in der sechzehn Jahre älteren Maria Elisabeth von Lohenschiold eine »mütterliche Freundin«. Angesichts ihrer eigenen bevorstehenden Wiederverheiratung verließ Hölderlins Mutter Lauffen im September 1774.

Hölderlins Familie gehörte seit Generationen der exklusiven bürgerlichen Führungsschicht Württembergs an, in der Herkunft, Beruf, Besitz und praktische Lebensführung aufs engste miteinander verknüpft sind. Die Privilegien und das Selbstbewußtsein dieser »bürgerlichen Machtelite«<sup>[8]</sup> haben sich über einen langen Zeitraum hinweg entwickelt. Zu den politischen Besonderheiten Württembergs, die sich im frühen 16. Jahrhundert herausgebildet hatten, gehörten die geringe Bedeutung des Adels sowie ein – für deutsche Verhältnisse einmaliges – politisches Mitspracherecht der Landstände. Die meisten Fragen der Landespolitik waren zwar dem jeweiligen Fürsten überlassen; die Stände hatten jedoch erhebliche Bedeutung für die Religions- und Finanzpolitik. Schon 1565 hatten sie erwirkt, daß das Herzogtum auch dann evangelisch bleiben müsse, falls der regierende Fürst einer anderen Konfession angehöre. Dieser Regelung ist nicht nur die über Jahrhunderte hinweg gefestigte einflußreiche Stellung der protestantischen Geistlichkeit in Württemberg zu verdanken, sondern sie schuf auch die Voraussetzung dafür, daß dem katholischen Herzog Carl Eugen (geb. 1728), der das Land von 1744 bis zu seinem Tod 1793 regierte, eine selbstbewußte evangelische Bürgerschaft gegenüberstand. Das wichtigste Privileg der politischen Vertretung der Stände, der »Landschaft«, war aber die Finanzhoheit, die den regierenden Herzog in seinen Entscheidungen erheblich beschränkte. Die Bürger waren der Landschaft, nicht dem Herzog steuerpflichtig; und auch das Recht, Steuern zu bewilligen, lag bei diesem Gremium.

Diese Konstellation führte dazu, daß sich im Laufe der Zeit eine höchst einflußreiche Schicht des gehobenen Bürgertums entwickelt hatte, die sogenannte Ehrbarkeit.<sup>[9]</sup> Zu ihr gehörten »Juristen, Ärzte, hohe Beamte der Verwaltung von Staats- und Kirchengut, reiche Bürger, Geistliche. Und wie anderswo der Adel durch strategische Heiraten Reichtum, Macht, Einfluß auf einen engen Kreis von Familien zu konzentrieren verstand, war in Alt-Württemberg die Ehrbarkeit aufs engste miteinander verwandt, verschwägert und vernetzt, schottete sich gegen die unteren Schichten ab, sprach mit dem »Honoratioren-Schwäbisch« einen verfeinerten Dialekt, schanzte sich die einträglichen Ämter und einflußreichen Machtpositionen wechselseitig zu und gab sie gezielt an die Sprößlinge aus dem alteingesessenen Kreis von Familien weiter.«<sup>[10]</sup>

In diese bürgerliche Führungsschicht der Ehrbarkeit, die ihre Macht im Herzogtum Württemberg als selbstbewußte Oligarchie zu verteidigen verstand, wuchs Friedrich Hölderlin hinein. Die Verbindung seiner Eltern war unter den Augen ihrer aufmerksamen Verwandtschaft zustande gekommen.

Hölderlins Vater, Heinrich Friedrich Hölderlin, wurde am 25. Januar 1736 in Lauffen geboren, als sechstes von insgesamt sieben Kindern des damaligen Klosterhofmeisters Friedrich Jacob Hölderlin. Drei der Kinder erreichten das Erwachsenenalter, neben Heinrich Friedrich waren das die beiden Schwestern, mit denen er später das Wohnhaus in der Nähe des Klosterhofes erbte. Die Familie Hölderlin läßt sich über die Kirchenbücher und Urkunden bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen; immer wieder nahmen die Männer gehobene Positionen ein, wie es Angehörigen der Ehrbarkeit entsprach: Sie wirkten als Pfarrer, Advokaten oder Bürgermeister, hatten also in der Regel Theologie oder Jura studiert. Als Jurist wurde auch Heinrich Friedrich Hölderlin ausgebildet: Nach dem Besuch der Lauffener Lateinschule und des angesehenen Stuttgarter Gymnasiums studierte er ab 1754 in Tübingen die Rechte und war nach dem Studium zwei Jahre am Tübinger Hofgericht tätig. Anschließend unterstützte er seinen Vater – Friedrich Hölderlins Großvater – in den Aufgaben der Lauffener Klosterhofmeisterei. Im Mai 1762 wurden die Amtsgeschäfte auf Wunsch des Vaters offiziell dem Sohn übertragen – zu einem günstigen Zeitpunkt, wie die Rückschau offenbart, denn ein gutes Vierteljahr später, am 5. September 1762, erlag der Vater einem Schlaganfall. Mit 26 Jahren wurde Heinrich Friedrich Hölderlin Klosterhofmeister in seiner eigenen Geburtsstadt. Wie sein Vater übte er das Amt offenbar mit Sachverstand und einer guten Hand für Geschäfte aus, doch konnte er, anders als es ihm selbst widerfahren war, nicht mehr helfend in die Geschicke seines eigenen Sohnes eingreifen: Er starb am 5. Juli 1772 – der Sohn Friedrich war zwei Jahre alt – ebenfalls an einem Schlaganfall. Über das relativ geringe Lebensalter, das Vater und Sohn erreichten – der eine wurde 59, der andere nur 36 Jahre alt –, kursierten in der Verwandtschaft manche Mutmaßungen, und schnell lag der Verdacht nahe, daß hier eine angeborene Schwäche vererbt worden sei.<sup>[11]</sup> Möglicherweise rechnete die Witwe des Klosterhofmeisters damit, daß auch ihrem Sohn kein hohes Alter bevorstehe, als er 1806 mit der Diagnose »Wahnsinn« ins Tübinger Klinikum eingeliefert wurde. Friedrich Hölderlin war zu diesem Zeitpunkt genauso alt wie sein Vater im Jahr seines Todes. Entgegen der Prognose seines Arztes Autenrieth, der ihm noch eine Lebensspanne von höchstens drei Jahren prognostiziert hatte, war sein Alter jedoch doppelt so hoch, als er im Juni 1843 starb.

Heinrich Friedrich Hölderlin war ein lebenszugewandter Mann, der materielle Freuden und Genüsse nicht verschmähte. In seinem Nachlaß fanden sich mehrere teilweise prachtvolle Überröcke, etwa ein »grüntuchener Rock« mit dazugehörigem »Camisohl«, der zeittypischen Art von Weste, beides mit »goldenen Schnürten« verziert – eine Anschaffung, die immerhin stattliche 18 Gulden gekostet hatte.<sup>[12]</sup> Auch das Doppelporträt, das das junge Ehepaar von sich anfertigen ließ, zeigt den Klosterhofmeister in repräsentativer Haltung mit freundlich-jovialem Ausdruck, die Haare unter der kunstvoll frisierten Perücke verborgen. Hier trägt Heinrich Friedrich Hölderlin über einer mit Blumen bestickten Weste offenbar jenen »aschengrau dunkele[n] Rock mit silbernen Knöpfen«, den er schon seit seiner Junggesellenzeit besaß und der – auch das ist genau belegt – sieben Gulden gekostet hatte.<sup>[13]</sup> Die individuelle Aussagekraft dieser beiden Ölbilder darf jedoch keinesfalls allzu hoch veranschlagt werden. Zu stereotyp ist die gesamte Darstellung, drei der vier Hände (immer ein schwieriges Sujet für Porträtmaler) sind nicht zu sehen, die Gesichtszüge steif und schablonenhaft, einzelne Körperpartien unproportioniert. Daß etwa Hölderlins Mutter einen überlangen rechten Zeigefinger und im Verhältnis zu ihrem Kopf viel zu schmale Schultern gehabt habe, hieße diesen Bildern einen Detailrealismus zuzusprechen, den sie nie beanspruchten. Den Wohlstand und den Status des jungen Paares sollten die beiden Porträts ausdrücken, und das gelang dem heute unbekanntem Maler offenbar zur Zufriedenheit seiner Kundschaft. Nach dem Tod ihres Mannes ließ Johanna Christiana Hölderlin die Bilder aus dem Klosterhof in ihre Wohnung in der Nordheimer Straße transportieren, wo sie, wie aus dem späteren Inventurverzeichnis zu erfahren ist, ihren Platz in der mit einer Stuckdecke geschmückten Wohnstube im Obergeschoß fanden. So wuchs Friedrich Hölderlin in den ersten Jahren unter den repräsentativen Bildern seiner Mutter und seines verstorbenen Vaters auf, immer diese gediegene bürgerliche Selbstdarstellung vor Augen.

Hölderlins Mutter, die kurz vor ihrem 18. Geburtstag geheiratet hatte, erscheint auf ihrem Porträt als freundlich-ernste junge Frau in einem reich bestickten Kleid. Am kleinen Finger der rechten Hand trägt sie einen Ring, der vor dem geschmückten Stoff trotz seiner Größe fast zu verschwinden scheint und erst auf den zweiten Blick erkennbar wird – ein subtiles Changieren zwischen Bescheidenheit und dem Wunsch, den eigenen Wohlstand zu zeigen. Die Darstellung des Schmuckstücks mag der Anlaß dafür gewesen sein, daß der Maler es überhaupt auf sich genommen hatte, diese eine Hand abzubilden, was ihm bei den anatomischen Details offensichtlich einige Mühe bereitete. Die junge Frau hält eine rote Rose an ihr Herz – symbolischer Ausdruck für die eheliche Verbindung, die auf größere Dauer angelegt war als die sechs Jahre, die

zwischen der Hochzeit am 17. Juni 1766 und dem Tod Heinrich Friedrich Hölderlins am 5. Juli 1772 lagen.



*Johanna Christiana Hölderlin und Heinrich Friedrich Hölderlin, Ölgemälde, 1767*

Es war eine standesgemäße Ehe, die der junge Klosterhofmeister eingegangen war. Johanna Christiana Heyn war am 8. Juli 1748 als älteste Tochter des Pfarrers Johann Andreas Heyn (1712-1772) und seiner Ehefrau Johanna Rosina (1725-1802) in dem kleinen Dorf Frauenzimmern, unweit von Lauffen, zur Welt gekommen. Ihr Vater, Pfarrer Heyn, stammte aus einer wohlhabenden Bauernfamilie aus Friemar bei Gotha und hatte in Jena Theologie studiert.[14] Seine erste Pfarrstelle hatte der junge Mann nach mehreren Hauslehrerstellen, über die heute nichts mehr bekannt ist, von 1741 bis 1743 in dem kleinen thüringischen Altenhof bei Dietendorf südlich von Erfurt inne. Da es sich dabei um eine sogenannte Patronatsstelle handelte, unterstand der Pfarrer ebenso wie der Schulmeister unmittelbar dem Besitzer des dazugehörigen Ritterguts Altenhof; seit 1734 war dies Gustav Adolph Graf von Gotter (1692-1762). Dieser umtriebige Geschäftsmann verkaufte das Rittergut Altenhof und die Neugründung Neu-Dietendorf noch während der kurzen Amtszeit seines Pfarrers Heyn an den Grafen und kaiserlichen Geheimrat Balthasar Friedrich von Promnitz,[15] der zu der Herrnhuter Brüdergemeine des Grafen von Zinzendorf gehörte und eine Ansiedlung dieser